

„Die Wege zur Zielerreichung müssen frei gehalten werden ...“



Jürgen Horschinegg

ist Vorstandsvorsitzender des europäischen Netzwerks für Qualitätssicherung in der Berufsbildung ENQA-VET und im österreichischen Unterrichtsministerium für Forschung und Qualität in der Berufsbildung zuständig.

Frage: Herr Horschinegg, das europäische Netzwerk ENQA-VET ist aus einer Technischen Arbeitsgruppe für Qualität hervorgegangen und wurde 2005 von der Kommission als Netzwerk formalisiert. Wie hat sich seither die Qualität der Arbeit von ENQA-VET verändert?

J. Horschinegg: In zweierlei Hinsicht. Erstens: Seitdem die Mitgliedstaaten die „Eigentümerschaft“ des Netzwerkes übernommen haben, sind Commitment und Bereitschaft, sich einzubringen, sehr stark gestiegen. Die Kernfrage ist: Bestimmen wir, was passiert, wie und wann es passiert, und sind wir auch dafür verantwortlich? Zweitens: Weil es jetzt ein professionelles Sekretariat gibt, können qualitätssichernde Maßnahmen gut eingeführt und aufrecht erhalten werden. Es geht ja darum, politikrelevantes Material zu erzeugen, das für alle Mitgliedstaaten geeignet und doch konkret genug ist, um Entwicklung in nationalen Kontexten zu ermöglichen. Das erfordert sehr gute Kooperation, gegenseitiges Vertrauen, viel Kreativität und Hintergrundarbeit, die jetzt möglich ist, vorher nicht möglich war und vielleicht in Zukunft nicht möglich sein wird, wenn die Kommission die Strukturen massiv verändert; vor allem aber dann, wenn die Mitgliedstaaten von den Entscheidungsprozessen des zukünftigen (EQARF) Netzwerkes abgeschnitten würden.*

Frage: Welche Maßnahmen sind erforderlich, um weitere Zielgruppen am europäischen Qualitätsprozess zu beteiligen?

J. Horschinegg: Der entscheidende Punkt ist das Zusammenspiel zwischen der europäischen Arbeit und der nationalen Umsetzung. Den Qualitätsprozess aufzusetzen, zu dokumentieren und mit dem europäischen Prozess und Indikatoren zu referenzieren, ist eine nationale Aufgabe. Dafür gibt es die nationalen Referenzpunkte und die nationalen Strukturen und Politikprozesse. Es hängt vom jeweiligen, historisch gewachsenen Aufbau des Berufsbildungssystems ab, wer eine relevante Zielgruppe ist, abgesehen von ganz abstrakten Größenordnungen wie den Sozialpartnern, den Bildungsanbietern und den Lernenden. Die europäische Aufgabe ist es, hier Transparenz – wie bei ENQA-VET umgesetzt – zu sichern, die gemeinsame Entwicklungsarbeit und Abstimmung des Möglichen zu managen, europäische Ziele zu definieren und die nationale Umsetzung im Zusammenhang mit den europäischen Zielen zu betrachten.

Frage: Welchen Beitrag können Bildungsinstitutionen leisten, um sich aktiv zu beteiligen?

J. Horschinegg: Das geht nur über den nationalen Prozess. Weil Bildungsinstitutionen ja nicht direkt auf europäischer Ebene repräsentiert oder tätig sind. Sie sind eingeladen, sich intensiv in die nationale Qualitätsdebatte einzubringen, hier proaktiv zu sein, Zeichen zu setzen, um hiermit den nationalen und damit indirekt den internationalen Prozess mit zu gestalten. Und das jeweils von dem spezifischen Standpunkt aus, den man im System einnimmt.

Frage: Österreich engagiert sich sehr für den europäischen Qualitätsprozess. Welche Erwartungen verbinden Sie damit?

J. Horschinegg: Das verknüpft sich sehr eng mit nationalen Entwicklungsprozessen. Wir haben nach langen Vorarbeiten 2004 begonnen, ein QM-System für die Berufsbildenden Schulen (QIBB) mit Re-

präsentanten der Schulen zu erarbeiten (www.qibb.at). Alle Ebenen, Schule, Landes- und Bundesverwaltung, werden in ihrem Zusammenwirken strukturiert und das alltägliche Handeln wird nach QM-Prinzipien umorganisiert. Das hat natürlich Einflüsse erhalten durch den CQAF**, der sehr gut geeignet war, auch viele Skeptiker ein Stück weit zu bewegen. Wichtig war für viele Stakeholder zu sehen, dass es einen europäischen Prozess gibt und dass auch die Notwendigkeit besteht, mitzuwirken, um sein eigenes System im europäischen Kontext gut zu positionieren. Man kann das als einen Mix aus europäischen und genuin nationalen Interessen betrachten, die sich gut ergänzen. Schließlich möchte man am europäischen Prozess mitwirken; und die Möglichkeiten eines kleinen Landes sind weniger durchsage ich mal – machtvolles Auftreten gegeben als durch kluge Vorschläge.

Frage: Sehen Sie die Gefahr, dass langfristig die Zielsetzung des Qualitätsrahmens die Vielfalt der Systeme und der Praxis in Europa erdrücken könnte?

J. Horschinegg: Ich denke, dass europäische Prozesse nicht das Ziel haben, Systeme gleich zu gestalten. Uniformität oder Harmonisierung ist nicht das Ziel. Sehr wohl ist es aber unumgänglich, auf der Zielebene abzuklären, was wichtig ist und was zum Nutzen aller zu erreichen ist. Die Wege zur Zielerreichung sind aber frei zu halten und frei zu lassen. Das ist nationale Kompetenz und Zuständigkeit. Es gibt viele verschiedene Wege und es gibt viele kluge Ideen. Wichtig wäre, die Vielfalt als europäisches Kapital zu nutzen, die spannenden Lösungen und die interessanten und befruchtenden Ideen herauszufiltern, diese für sich in den eigenen Kontext zu übersetzen und das Wesentliche an der Idee zu implementieren, nicht aber die konkret geformte Durchführung. Das zu organisieren sehe ich als Aufgabe von ENQA-VET, aber generell als die europäische Aufgabe.

Das Interview führte
Isabelle Bonnaire, NA beim BIBB

* EQARF – European Quality Assurance Reference Framework for Vocational Education and Training

** CQAF – Common Quality Assurance Framework